Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 41 (1986)

Heft: 3

Artikel: Der Garten geht in den Winter

Autor: Ganitzer, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Garten geht in den Winter

Sobald die Beete abgeerntet sind, werden diese entweder mit der Grabegabel, dem Kräuel oder dem Sauzahnwühler gelockert. Steht Mist aus biologischen Betrieben zur Verfügung, werden die Beete damit bedeckt. Über den Mist streuen wir zur besseren Verrottung und Mineralstoffversorgung, am besten mit einem alten Nylonstrumpf, gleichmässig Urgesteinsmehl. Steht kein Mist zur Verfügung, streuen wir etwas Hornspäne, Hornmehl, Oscorna oder Blutmehl auf die Beete und hacken es mit dem Eisenrechen oberflächlich ein.
Damit der Boden vor Wind, Wetter und Kälte geschützt wird, bedekken wir ihn entweder mit angerottetem Kompost, feinem Grasschnitt oder zerkleinerten Gartenabfällen aus Krautblättern, Karottenkraut, Kartoffelkraut, Gurkenranken, Tomatenstauden oder Brennesseln. Auf diese Bedeckung wird ebenfalls Urgesteinsmehl gestreut.
Wenn wir so im Herbst unsere Beete bedecken, erhalten wir im Frühjahr einen lockeren und krümeligen Boden, dessen Zustand man mit dem Wenden des Bodens nie erreichen könnte.
Im Frühjahr brauchen wir höchstens das nicht verrottete Stroh mit dem Rechen zu beseitigen und brauchen nicht immer mit dem Kräuel lockern. Mit diesen Massnahmen erreichen wir einen Schutz für die Kleinlebewesen. Sie bekommen laufend Nahrung, können sich vermehren, eine natürliche Bodenstruktur aufbauen und Fruchtbarkeit für das kommende Jahr schaffen. 25 Jahre Praxis haben diese Massnahmen als richtig bestätigt.
Je nach Klima und Lage könnten auf Flächen, wo im kommenden Jahr keine Kohlgewächse angepflanzt werden, Anfang Oktober noch Senf ausgesät werden. Diese Gründüngungspflanze geht rasch auf, bedeckt den Boden bald und schützt ihn so vor Witterungseinflüssen, friert im Winter aus und hinterlässt einen mürben und krümeligen Boden. Kartoffeln, Bohnen oder Tomaten reagieren auf eine solche Vorfrucht sehr gut.
Bei Beerensträuchern schneiden, wir soweit dies nicht gleich nach der Ernte geschehen ist, alle vierjährigen Triebe bodeneben ab und lassen von Neutrieben etwa vier der stärksten stehen. Alles andere

Kleine wird entfernt. Wenn nötig wird der Boden im Herbst mit der Grabegabel gelockert. Würden wir erst im Frühjahr lockern, laufen wir Gefahr, dass wir die flachen Wurzeln beschädigen und eine Folge wäre dann das Ausriesseln der Trauben bei den Johannisbeersträuchern. Ein Ausriesseln kann auch ein in die Blüte fallender stärkerer Frost verursachen.
Auch Beerensträucher reagieren positiv auf eine Bodenbedeckung mit halbverrottetem Kompost oder einer sonstigen organischen Bedeckung mit Urgesteinsmehlgaben. Auch sollten wir abwechselnd, womöglich im Winter abfrierende Gründüngungspflanzen aussäen, damit die ausgeschiedenen Schlackenstoffe wieder abgebaut werden können.
Beerensträucher, die immer wieder mit organischen Substanzen, besonders mit Gründüngungspflanzen versorgt werden, bleiben viele Jahre länger fruchtbar und ertragreicher.
Sollte der pH-Wert über 7 sein, sollten wir mit Patentkali oder Feldspatkali diesen senken. In der Regel gilt, dass wir soviel Kilogramm je Are Patentkali verwenden, als Zehntel über den Neutralwert ausmachen. Zum Beispiel bei pH-Wert von 7,5 sollte etwa 5 kg Patentkali oder Feldspatkali im zeitlichen Frühjahr ausgebracht werden.
Ist der pH-Wert zu niedrig, sollten wir bereits im Herbst entweder Knochenmehl, Düngekalk oder Thomasmehl ausbringen. Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass sich der pH-Wert nicht spontan, sondern erst in etwa einem bis anderthalb Jahren auf den Neutralwert einpendelt. Rote Rüben reagieren mit einer Rotverfärbung der Blätter, wenn der pH-Wert zu hoch oder zu niedrig ist. Es gibt bereits im Handel brauchbare und nicht zu teure Chemikalien, um selber das Basen-Säure-Verhältnis testen zu können. Wer seinen pH-Wert nicht kennt, baut auf seinem Garten blind.
Bäume werden nach dem Blattfall ausgeschnitten und die Stämme mit einem Lehm-Kalkanstrich, dem etwas Wasserglas zugesetzt wird, soweit man mit dem Pinsel reichen kann, angestrichen. Nussbäume sollten auch mit so einem Anstrich versehen werden, weil mit dieser Massnahme weniger Frostschäden auftreten. Auch werden mit einem solchen Anstrich in den Rinden Schädlinge getroffen.
Der Kompostierung und Pflege sollten wir grosse Aufmerksamkeit schenken. Kompost ist das Gold des Gärtners. Alle Abfälle von Obstbaum- und Beerenschnitt, sämtliche Blumenstauden, Kartoffelkraut, Tomatenstauden, Gurkenranken, sonstige Gartenabfälle, Brennessel, soweit sie nicht zur Flächenkompostierung verwendet werden, werden auf einem Hackstock und einem Hackmesser zerkleinert, noch besser mit einem Gartenhäcksler verhäckselt, gut gemischt mit

Urgesteinsmehl und Mist, oder falls kein Mist vorhanden ist, werden Hornspäne, Hornmehl, Oscorna oder Blutmehl zugesetzt. Das Verhältnis zwischen Kohlenstoff und Stickstoff sollte etwa 1 Teil Stickstoff und etwa 30 Teile Kohlenstoff betragen. Das Einstreuen von Hornspänen oder ähnlichen Düngern erfolgt etwa alle 10 bis 15 cm schichtenweise, und zugleich wird Urgesteinsmehl miteingestreut und möglichst mit einem Kräuterpulver wie «Erda» oder «Humofix» geimpft. Diese Zusätze fördern eine gleichmässigere Verrottung. Ist viel Holziges, muss mehr Wasser zugegeben werden, ist viel Krautiges dabei, muss angewelktes oder trockenes Material beigefügt werden. Es gibt im Handel auch noch andere brauchbare Rottebeschleuniger. Persönlich habe ich mit der Kräutermischung als Zusatz mit Hornspänen usw. recht gute Erfolge bei der Verrottung von Gartenabfällen erzielen können.

Viele Stadtgärtner sind der Meinung, es gehe ohne möglichst teure Kompostsilos nicht, weil Walme für das kritische Auge nicht schön genug wären. Die Praxis hat aber gezeigt, dass in einer Höhe von 60 bis 80 cm, schön geformt, mit Netzen oder Jutesäcken sauber zugedeckt, eine gleichmässigere Verrottung gewährleistet, praktisch und laufend durchgesiebt werden können, auch Arbeit spart. Wenn Kompoststätten mit Sträuchern verdeckt sind, fallen diese auf keinen Fall unangenehm auf. Es soll aber jedem persönlich überlassen werden, für welches System er sich entscheidet.

Viele Garten- und Kleingartenbesitzer sind seit dem Unfall von Tschernobyl verunsichert. Viele getrauen sich nichts mehr anzubauen oder die gewachsenen Pflanzen zu essen, weil sie verstrahlt seien. Es wurde auch angeraten, die oberste Schicht Erde abzutragen – aber wohin damit? Ich persönlich bin der Meinung, dass wir in biologisch geführten Gärten zwar nicht verschont wurden, jedoch keine zusätzlichen Schadstoffe in den Boden bringen und schliesslich ein lebender Boden auch einen gewissen Filter besitzt, dass wahrscheinlich weniger strahlende Substanzen in unser Erntegut gelangen. Eine diesbezügliche wissenschaftliche Aufklärung wäre bald fällig. Schliesslich müssen wir noch viele Jahre mit dieser und wahrscheinlich mit noch neu hinzukommender Strahlenbelastung leben.

Martin Ganitzer